

Lyrische Gedichte

von
Adolf Stern.

Lieder der Liebe.

Melusine.

Des Knaben Traum verläßt mich nicht,
Die Märe von der Melusine:
Mir ist als wenn das Mondenlicht
Durch Deine Fenster schimmernd schiene.

Ich schau hinein, violenfarb'
Kost' das Gewand um Deine Glieder,
Die Lippen, d'rum ich stehend warb,
Ich schau' sie rosig blühend wieder.

Doch schwebt ein Lächeln drauf — bei Gott!
Es liegt das Hassen und das Minnen,
Die Sehnsucht und der bittere Spott
In diesem seltenen Lächeln innen.

Und bangend frag' ich: gilt mir das?
Dann muß ich Dich' auf immer meiden:
Die ganze Lieb', der ganze Haß,
Doch nicht das Lächeln zwischen beiden!

Gleichniß.

Auf des Sees Spiegel ruht
Sommerabend, schimmernd, wonnig,
Blau die Höhen, blau die Fluth,
Und der Himmel klar und sonnig.

Düste weh'n im lauen Hauch,
Auf dem Uferhügel thronen,
Ueber üppig grünem Strauch,
Schattenreiche Ulmenkronen.

Alles schwimmt in Glanz und Licht,
In dem Strome farb'ger Strahlen:
Nur des Ferngebirgs Gesicht
Schauet düster zu den Thalen!

Diesem Bilde gleichest Du,
Deine Mienen kleidet immer,
Ernste Milde, sinnige Ruh,
Und des reinen Glückes Schimmer.

Nur ein Zug — ich deut ihn nicht,
Sei's ein Fürchten, sei's ein Ahnen, —
Stimmt zu all dem Lichte nicht,
Will an Dunkles Dich' gemahnen!

Sonette an L.

1.

Dann, wenn das Herz mich ruft zu Deiner Feier,
Möcht ich das Saitenspiel Petrarco's erschlehen,
Daß all' die Töne, welche aus ihm wehen,
Vielleicht durchdrängen Deiner Spröde Schleier.

Auf daß mein Sang erschiene Dir, ein Freier,
Vor dessen wahren Gluthen sie vergehen,
Die fühlen Blicke, die Dich stets umsehen,
Den Wächtern gleich an einem Zauberweih'er.

Hätt' wie der Dichter von Vauclose ich Worte,
Die in die strengsten Augen locken Zähren,
Sie sprengten die geheimnißvolle Pforte
Zu Deiner Reigung seligem Gewähren;
Sie trügen mich zu Deiner Liebe Horte,
Der tief versenkt, wie der der Siegfriedsmären!

2.

Wenn ich nicht hoffen kann so laß mich träumen! —
Das Herz wird nie von seinem Rechte lassen:
Hoch über dem, was nur die Sinne fassen,
Zu wiegen sich in selbstgeschaffnen Räumen!

Wohl soll's gefährlich sein in ihnen säumen;
Drum mag die Menge diese Räume hassen,
In denen sie es nicht vermag zu praßen
Und wo ihr trüber Nektar nicht darf schäumen.

Ich scheu es nicht in ihnen jetzt zu weilen;
Wie sollt ich anders? Was die Träume weben,
Das zu vernichten, brauch ich nicht zu eilen.
Das wird, ich sag' es mir mit leisem Beben,
Bald eine fühllos rauhe Hand zertheilen,
Denn wahrlich: eine solche hat das Leben!

Apologie.

Meinen Freunden.

Von

Adolf Stern.

Ein Zwiespalt sei in meiner Seele,
So habt ihr — wenn ich euch befragt
Worin ich wohl des Pfades fehle, —
Mit ernstem Mahnen mir gesagt;
Des Wegs bin ich zurückgezogen,
Mein Streben prüfend, mein Gedicht:
Tief hab' ich euer Wort erwogen,
Doch seine Wahrheit fand ich nicht!